

## DIE GEFAHR DES UNBEDINGTEN

Es gibt Bücher, von denen man nichts erzählen, nichts Wirkliches, Eindeutiges und Zutreffendes mitteilen kann; ihr Inhalt entzieht sich dem logischen Bericht, der klärenden Überschau und damit auch dem Versuch einer Rezension. Dies gilt, im positiven wie im negativen Sinne, für das neue Buch von Max Picard „Die Welt des Schweigens“ (Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich 1948). Positiv wie negativ: das deutet hier auch auf die Problematik eines unlösbaren Widerspruchs in Zustimmung und Abwehr, in Ergriffenheit und innerer Auflehnung, und das Ganze führt zu keinem guten Ende, zu keinem klaren Ja oder Nein.

Schon bei Picards vorigem Buch „Hitler in uns selbst“ (1945) geschah dem wahrheitsuchenden Leser ein Ähnliches, auch damals fühlte er sich hin und her gerissen, teils begeistert und oft empört, immer wieder verwirrt und schließlich tief erschreckt durch das Phänomen eines christlich moralisierenden Philosophen, der alles andere ist als ein diskursiver Geist, dessen absolute Tendenz aber jede Kritik in die Gefahr bringt, selber absolut zu werden. Erweckte es schon Widerspruch, wenn der Autor eine hochwillkommene Darstellung der modernen Diskontinuität auf die These „Hitler in uns selbst“ brachte und dabei „den Deutschen“ als Schreckbild innerer Zusammenhanglosigkeit in einem Kollektivporträt malte, so mußte die dauernde Verwechslung von Motiven und Ursachen, von Krisengrund und Symptomen, dem Denkenden bereits zu denken geben. Was lag hier vor, was mußte bei aller Zustimmung kritisch abgewehrt werden? War es eine Art von Thesenwahn, war es die unbeußt sich steigernde Monomanie

eines achtenswerten Mannes, dessen bisherige Bücher — wertvolle Darstellungen der geistigen und ethischen Krise des Jahrhunderts — bei aller Tiefenschau stets logische Klarheit bewahrt hatten? Oder gab es schon in den früheren Werken gewisse Anzeichen, die nachträglich nun besonders bedenklich stimmen konnten?

Diese Fragen offen zu stellen, kann natürlich als Taktlosigkeit, als kleinliche Minderungssucht erscheinen; indessen muß wohl einmal die Diskussion eröffnet werden, zum mindesten über Picards letztes Buch, dem alle Rezensenten bisher einmütiges Lob und hohe Bewunderung aussprachen. Damit wurde gewiß eine Wahrheit ausgesprochen, aber es war nur die halbe Wahrheit. Die notwendige Ergänzung lautet, kraß gesprochen: man kann, wie es Picards neues Buch beweist, in mystischem Gewande moralisieren und dabei sowohl das Thema im Uferlosen verschwimmen lassen als auch die These zu Tode reiten. Diese kritisch-wache Erkenntnis steht in schmerzhafter Kontroverse mit einer andern, mehr gefühlsbetonten, die da sagt: Welch ein schönes Thema! Und welch ein dankenswertes Unternehmen, die bedrohte, fast untergegangene Welt des Schweigens zu schildern in unserer lärmenden Zeit, sie wieder hinaufzubeschwören im erweckenden Wort, ihre gottnah und naturverbundene Einfachheit zu zeigen als Mahnung und Trost, in Trauer und dennoch in unverlierbarer Hoffnung. Das ist das große, schöne Thema, dem das Buch Picards gewidmet ist (die Zueignung an Ernst Wiechert gehört zum Bilde), und so steht es in bester, wesentlich deutscher Tradition: Schopenhauer